



Was bedeutet „King Lear“ in meinem Alltag? Das „She She Pop“-Ensemble und seine Väter.

BILD: DORO TUCH

## Auch die Erben werden sterben

**THEATERFESTIVAL** She She Pops berührendes „Testament“ eröffnet in der Halle Kalk die Impulse

VON CHRISTIAN BOS

Es wird abgerechnet mit der Liebe. Auf dem Flipchart aufgelistet: die Einzelzeit, die der Vater mit den Kindern der Schwester verbringt. Zeit, die dem kinderlosen Sohn entgeht. Zeit, die Geld ist. Hunderttausende Euro, die Sebastian Bark als Erbe einfordern will. Jetzt tritt Joachim Bark, der Vater, ans Mikrofon. „Ich habe meinem schwulen Sohn das Studium des Dekonstruktivismus finanziert.“ Nun wäre also Dankbarkeit angesagt, nicht weitere Forderungen.

Das Theaterkollektiv She She Pop ist in die Jahre gekommen. Die Performerinnen (Sebastian Bark ist der Quotenmann im Septett) haben die 40 überschritten – und dementsprechend gealtert sind auch die Eltern. Die Zeit, die bleibt, verrinnt. Der Verdacht, dass sie nicht leicht werden könnte, erhärtet sich, und die Frage nach dem Danach, nach dem Erbe,

Das Stadttheater sollte mal wieder darüber nachdenken, warum es eigentlich da ist

Matthias von Hartz

drängt sich auf. Nur: Eigentlich spricht man nicht darüber. Die Generationen schweigen sich an.

Aber worüber man nicht reden kann, das bringen She She Pop mit Vorliebe auf die Bühne. Weshalb sie seit anderthalb Jahren mit drei ihrer Väter eine sehr freie Version von „King Lear“ unter dem Titel „Testament“ spielen. Es ist die er-

folgreichste Produktion der Gruppe aus Hamburg und Berlin, im Mai war sie bereits zum Berliner Theatertreffen eingeladen, gestern eröffnete sie in der Kölner Halle Kalk das Theaterfestival Impulse. Das zeigt seit 20 Jahren alle zwei Jahre die wegweisendsten Produktionen der freien Szene. Die schippern längst nicht mehr als kleine Dschunken neben den Tankern der Stadt- und Staatstheatern. Immer häufiger entpuppen sie sich als die Schleppkähne der Großkultur.

Die Doppelinvitation für She She Pops „Testament“ spricht natürlich Bände. Weshalb Matthias von Hartz – der gemeinsam mit Tom Stromberg die Impulse leitet – in einem Debattenbeitrag fordert, das Stadttheater müsste von den Armen (der freien Szene) und den anderen (internationales Theater) lernen. „Das Stadttheater sollte mal wieder darüber nachdenken, warum es eigentlich da ist. Wofür haben wir diese Institution gebaut?“ „Aber natürlich“, ergänzt Tom Stromberg, „kann die Antwort nicht lauten, dass man einfach Häuser schließt. Dann hätten wir am Ende nur noch Tourneetheater, Götz George spielt den »Zerbrochenen Krug.«“

Stromberg kennt alle Seiten des Betriebs, hat das Frankfurter Theater am Turm ebenso geleitet wie das Hamburger Schauspielhaus, das Kulturprogramm der Hannoveraner Documenta gemagnat und vertritt heute Regiestars wie Stefan Pucher und Herbert Fritsch. Stromberg ist auch ein Rastloser, eigentlich wollten er und von Hartz schon nach ihrem

### Zum Festival

Die Impulse finden noch bis zum 10. Juli in Köln, Düsseldorf, Bochum und Mülheim an der Ruhr statt. Heute kann man zum Beispiel um 15.30 und 20 Uhr „Cry Me A River“ von Anna Mendelsohn in der Studiobühne erleben. Um 21 Uhr entert als „Special Guest“ Peaches die Bühne des Kölner Schauspielhauses und präsentiert eine neue einstündige Show mit anschließendem DJ-Set.

Das ganze Programm unter [www.impulse-festival.de](http://www.impulse-festival.de)

zweiten Festival aufhören. Nun haben sie es noch ein drittes Mal übernommen. Man kann es ihnen nicht verübeln, dass sie ihren Erfolg noch einmal auskosten wollen.

Unter der Doppelspitze haben sich auch die Zuschauerzahlen verdoppelt, das Festival hat sich internationalisiert und gibt so dem Theatergeschäft in Zeiten der Ressourcenknappheit den Takt vor. Außerdem, bekräftigen beide, habe man sich in den sechs Jahren der gemeinsamen Arbeit noch kein einziges Mal gestritten.

Die Theatermacher eint ihre kreative Ungeduld mit überkommenen Strukturen. Die Reden, die am Mittwochabend eigentlich zur Eröffnung der Impulse gehalten werden sollten, überreichten sie dem Publikum zeitsparend auf DVD und schenkten stattdessen Erdbeerbowle aus. Die hatte das

Publikum auch bitter nötig, nachdem es von She She Pop 100 Minuten lang geschüttelt und gerührt worden war. Selten muss man im Theater weinen, das „Testament“ verließ indes fast jeder feuchten Auges. Wie soll man sonst reagieren, wenn Fanni Halmburger die kommenden Pflegeleistungen, die sie an ihrem Vater zu verrichten hat, durchdekliniert – von der Einkaufshilfe bis zur Schnabellasse –, während der 69-jährige Peter Halmburger mit erstickender Stimme „I Will Always Love You“ singt?

So stellt der Abend, dem „Lear“ folgend, beständig kalten Pragmatismus gegen den Schwall aus Liebes- und Enttäuschungsbekundungen, der hier über die Dämme schwappet. Und die Kritik der Väter trifft härte als alles, was ein Theaterjournalist schreiben könnte. Einer der Altvorderen berichtet von Scham und Abscheu, die er empfindet, wenn sich die She-She-Pop-Performer mal wieder innerlich und tatsächlich vorm Publikum entblößen.

Zur Antwort ziehen die Performer ihre Väter aus, schon stehen sie in Unterwäsche vor uns, während ihre Kinder in den zu großen Kleidern auf den Pappsesseln Platz genommen haben, Thron und Altenheimablage zugleich. Denn als Übernächstes sterben die Erben.

Wie wohl das Theater der Enkel aussehen wird? Wenn überhaupt, dann kann man beim Impulse-Festival eine Ahnung davon aufschöpfen.

› [Kommentar](#)

## „Das geht nur mit größtem Einsatz“

**KLASSIK** Gürzenich-Kapellmeister Stenz über seinen Mahler-Zyklus im Konzert und auf CD

VON MARKUS SCHWERING

„Klar stehen die Hörner im letzten Satz auf – so hat Mahler es vorgeschrieben, und so machen wir es.“ Markus Stenz hält von vornehmer Zurückhaltung nichts, jedenfalls nicht hier: „Wer sich bei Mahler hinter den Noten versteckt, hat verloren.“ Gefördert vom Dirigenten wie von den Ausführenden seien vielmehr absolute Hingabe, persönlichster Einsatz, rückhaltloser Mut zum großen Moment, auch zu brutaler Wildheit – und der Wille, einen Triumph vorbehaltlos als solchen darzustellen.

Stenz will diese Vorgaben im letzten Gürzenich-Konzert der Saison am Sonntag (Wiederholung am Montag und Dienstag) umsetzen – es enthält neben Beethovens fünftem Klavierkonzert (mit Martin Helmchen) Mahlers erste Sinfonie – eben die, in der die acht Hörner auf der apothetischen Schlussstrecke aufstehen sollen. Nach den Proben mit seinem Gürzenich-Orchester ist er überzeugt davon, dass das gelingt: „Wir sind alle im Mahler-Fieber, das Orchester entwickelt eine wahnsinnige Spielfreude.“

### Der nächste Termin

Mahlers erste Sinfonie gelangt zur Aufführung im Gürzenich-Konzert am Sonntag, 11 Uhr, sowie am Montag und Dienstag, jeweils um 20 Uhr.

Das „Mahler-Fieber“ hat Gründe: Traditionell ist der stadtköllnische Klangkörper, der einst die Fünfte des Spätromantikers aus der Taufe hob, mit diesem gut vertraut. Auch Stenz' Vorgänger im Kapellmeisteramt – Marek Janowski und James Conlon – pflegten ihn. Unter Stenz intensiviert sich die Befassung noch, weil im Umfeld des 150. Geburtstags und 100. Todestags die Komplettinspielung der Sinfonik beim CD-Label OehmsClassics im Gange ist. Die Aufnahmen erfolgen in der Regel – auch diesmal – im Zug der jeweiligen Gürzenich-Konzerte. Mit der Fünften wurde gestartet, von da ging man zu den „Wunderhorn“-Sinfonien (und -Liedern) zurück und richtet in der kommenden Saison – mit den Sinfonien Nr. 7 und 8 – den Blick nach vorne. Die fragmentarische Zehnte ist als Studioaufnahme ebenfalls schon im Kasten.

Darüber hinaus dräuen die Feiern zum 25-jährigen Bestehen der Philharmonie, zu denen das Gürzenich-Orchester am 24. und 25. September Mahlers Achte, die „Sinfonie der Tausend“, beisteuert. Auch hier formuliert Stenz sein Credo: „Man muss mit entsprechender PS-Zahl an den Start gehen, mit Skrupeln und Angst vor Erhabenem funktioniert es nicht.“ Der zweite Satz, die Vertonung der Schlusszene aus „Faust II“, habe bis auf den Schluss, wo der ganze Apparat noch einmal zum Einsatz komme, kammermusikalische Faktur. Der erste aber – mit dem Hymnus „Veni, creator spiritus“ – sei schon eine „Kraftentfaltung“, die man auch darstellen müsse.

Das durch Adorno gespeiste Unbehagen angesichts der affirmativen Geste dieser Sinfonie hält Stenz für abwegig: „Wenn Mahler schwarz ist, dann ist er schwarz, wenn seine Musik verlassen ist, dann ist sie verlassen. Aber wenn sie positiv ist, dann ist sie ohne Zweideutigkeit positiv.“ Außer-

dem verweist er auf die „Meisterschaft der Partitur“, auf die polyphone Durchdringung der Stimmen, die sinnliche Glut der Instrumentation, auf die zwingend umgesetzte Entmaterialisierung beim Übergang zum „Chorus mysticus“: „All das ist groß gedacht und groß ausgeführt.“

Für Stenz selbst schließt sich ein Kreis: Vor 25 Jahren, als Janowski mit dem Gürzenich-Orchester und der Achten die Philharmonie eröffnete, befand sich der junge Kölner Student im Publikum. Genugtuung darüber, dass er jetzt selbst am Pult steht? „Genugtuung ist der falsche Ausdruck. Das klingt nach zufriedenen-sattem Zurücklehnen. Ich empfinde vielmehr eine riesige Vorfreude – auch darauf, der Philharmonie zu danken für die Inspiration, die sie mir gibt.“

Stenz' eigene Mahler-Begeisterung geht auf die Studentzeit zurück, da er einmal zufällig in das Chorfinales von Mahlers Zweiter im Radio hineingeriet: „Da war ich sofort fasziniert, erstaunt, dass so etwas überhaupt möglich ist. Es hat einen Nerv getroffen.“ Warum? „Ich dachte, da klingt die ganze Welt – wie Mahler selbst ja auch gesagt hat, dass eine Sinfonie eine ganze Welt darstellen solle.“ Als Chefdirigent im australischen Melbourne erstellte er dann seinen ersten kompletten Mahler-Zyklus, die Kölner Achte ist die dritte Achte seiner Laufbahn.

Eine große Rolle spielt für Stenz, dass er – wie schon Janowski 1986 und er selbst im Fall der Zweiten, die soeben als CD erschienen ist – für den Chorpast auf ambitionierte Kölner (und Bonner) Laienchöre zurückgreifen kann (teils dieselben, die vor 25 Jahren dabei waren). Sie lobt er uneingeschränkt: „Bei der Zweiten sind meine Wünsche übererfüllt worden.“ Professionelles Können alleine reiche eben für Mahler nicht: „Um die Mystik des »Auferstehens«-Chores hinzukriegen, brauchen Sie die persönliche Hingabe.“ Profi-Chöre sängen die Sinfonie zwar nach zwei Proben perfekt, aber „es fehlt dann leicht,



Markus Stenz BILD: BAUSE

was ganz wichtig ist: das Gefühl überwindener Anstrengung.“

Warum aber wagt Stenz überhaupt noch das diskographische Großunternehmen – wo ein anhaltender Mahler-Hype eine Flut von Neuaufnahmen gezeitigt hat und das Werk nach unterschiedlichsten Richtungen hin ausgeleuchtet wurde? Der Kölner GMD hält die Frage für verfehlt: „Mahler entsteht jedes Mal neu in dem Augenblick, da man ihn spielt.“ Und die überlieferten Aufnahmen selbst der Dirigenten, die Mahler noch persönlich kannten – Mengelberg, Klemperer, Walter – seien so heterogen, dass sich allein daran die fortwirkende Unabgeschlossenheit einer jeden Befassung zeige: „Bei Mahler führen viele Wege nach Rom.“

## Der Romanische Sommer feiert „Heilige“

**KLASSIK** Das Festival findet vom 6. bis 8. Juli in sechs Kirchen statt

„Heilige“ – das ist das Motto des diesjährigen Romanischen Sommers, der vom 6. bis 8. Juli in sechs Kölner romanischen Kirchen stattfindet. International renommierte Künstler und Ensembles werden dabei Musik von und zu Heiligen spielen und dabei mehr als 1000 Jahre Musikgeschichte repräsentieren. Übrigens nicht nur Europäische: Auf ihrer ersten Deutschlandtournee macht das japanische

Priesterensemble „Zen Kūgerūyūinka“ am Mittwoch, 6., Juli, 22 Uhr, Station in Sankt Cäcilien/Schnütgen-Museum und stellt den japanischen Shomyo-Gesang der zen-buddhistischen Sotoschule vor.

An Heiligen ist der Ort des Geschehens reich – weshalb auch sie zu Wort kommen: So führt die Ars Choralis Coeln unter Maria Jonas am Donnerstag, 7. Juli, 17 Uhr, in der Ursula-Kirche Musik des Mittelalters für die Heilige Ursula auf. „Karl der Große – Kaiser und Heiliger“ ist das Konzert der Pariser Mittelalterensembles „Sequentia“

betitelt, das unter Benjamin Bagby am 7. Juli, 20 Uhr, in Sankt Gereon die Heiligenliturgie für Karl den Großen musizieren wird.

Höhepunkt und Abschluss des Romanischen Sommers ist – am 8. Juli, von 20 Uhr an bis nach Mitternacht – wie stets die Romanische Nacht in der Kapitolskirche mit einer reichhaltigen und vielseitigen Agenda. Sardische Hirtengesänge, Mahlers vierte Sinfonie in Kammerfassung mit Christiane Oelze als Solistin und dem Thomas-Christian-Ensemble sowie Musik von Sofia Gubaidulina und John Cage treten in Kontrast

zu kirchlichen Chorwerken von Purcell, Bach und Händel (mit dem Kölner Kammerchor unter Peter Neumann) und Instrumentalwerken des Barock (mit dem Fagottisten Sergio Azzolini).

Der „Romanische Sommer“ steht unter der Gesamtleitung von Maria Spering in Kooperation mit dem WDR, der sämtliche Konzerte innerhalb einer Woche sendet, drei davon und die Romanische Nacht live. Karten zwischen 10 und 31 Euro gibt es bei KölnTicket und den angeschlossenen Vorverkaufsstellen. (MaS) [www.romanischersommer.de](http://www.romanischersommer.de)